

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Dierel-
lächlich ohne Botenlohn 140 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

No. 5

Freitag, den 7. Januar 1916.

73. Jahrgang.

Es bröckelt.

Das englische Unterhaus ist wieder zusammengetreten und wird nun von Herrn Asquith die Vorlage entgegennehmen, zu der das Kabinett sich nach langem Hängen und Würgen entschlossen hat, um die Verbarkeit für das Heer auf eine feste gelegliche Grundlage zu stellen. Zunächst freilich mußte der Premierminister mitteilen, daß Sir John Simon, der Staatssekretär des Innern, zurückgetreten sei; offenbar ein Liberaler alten Britenschlages, der sich mit der Notwendigkeit eines persönlichen, unverhüllten militärischen Dienstzwanges nicht zu bestreiten vermag. Dieses ist der erste Streich; ob weitere folgen werden, ist noch ungewiß. McKenna, der Schatzsekretär, von dem man gleichfalls erwartete, daß er vor der allgemeinen Wehrpflicht die Flucht ergreifen werde, hat sich dem Volke auf der Regierungsbank gezeigt, womit er anscheinend ausdrücken wollte, daß er zu bleiben gedenke. Sein Kollege Runciman vom Handelsamt hat sich noch nicht entschieden, und Henderson, der Arbeitervorsteher, muß erst die Marschordre abwarten, die von der allgemeinen Delegiertenversammlung der nationalen und gewerkschaftlichen Verbände am Donnerstag gegeben werden soll.

Wie die Vorschläge beschaffen sein werden, für die das Kabinett sich schließlich entschieden hat, wird sich bald herausstellen. Man scheint in den letzten Tagen noch stark an ihnen herumgedoktert zu haben, um sie dem Unterhaus so schmackhaft wie möglich zu machen. Der "Manchester Guardian", eines der liberalen Hauptblätter der Provinz, ist allerdings so boshaft, zu sagen, der Entwurf sei noch unmittelbar vor der Parlamentseröffnung stark geändert worden, da die Änderungen aber Verbesserungen seien, dürfe man nicht annehmen, daß das Kabinett sich mit ihnen einverstanden erklärten werde. Die Hauptfragen sind, ob man zunächst nur die Ledigen oder auch sogleich die Verheirateten unter das Netz des Militarismus spannen will, ob Irland ein- oder ausgeschlossen werden und ob dem Gesetz ein dauernder oder nur für die Zeit des Krieges begrenzter Charakter beigelegt werden soll. Die Regierung hat insofern dem Parlamente gegenüber ein starkes Druckmittel in der Hand, als sie sagen kann, daß sie ohne den Zugang nicht länger auskommen kann, wenn auch nur die schon vorhandenen Truppenkörper in ihrem Sollbestand erhalten werden sollen. Es handelt sich hier nicht um eine Vermehrung des stehenden Heeres — soweit man bei England überhaupt von einem solchen sprechen kann —, die Asquith sich kürzlich allerdings vom Unterhaus hat bewilligen lassen, sondern um die notwendige Auffüllung der im Felde fortgesetzten stark in Anspruch genommenen Formationen. Runciman und McKenna bestanden, daß eine aus wirtschaftlichen, der andere aus finanziellen Gründen, auf Herableitung der gegenwärtigen Heeresstärke, und die "Times" wütete schon bei dem Gedanken, daß das Ministerium ihren Wünschen nachgegeben haben könnte, um sie zum Bleiben zu bestimmen. Schon sei, meint das Blatt, eine parlamentarische Bewegung im Gange, um die Zahl der notwendigen Divisionen, aus denen sich nach der Meinung der Regierung die Armee zusammenfügen sollte, zu verringern. Das sei eine sehr ernste Sache. Das Verhältnis dafür treffe das Kriegsministerium und das Kabinett als ganzes, weil sie nicht die nötige Voraussicht zeigten, um das englische Heer auf voller Höhe zu erhalten. Der Umspann des jetzt schon

bestehenden Fehlvertrages an Mannschaften sei ziemlich groß; lange vorher schon hätten Schritte getan werden müssen, um die Lücken im Heere auszufüllen. Wenn die Regierung jetzt vorschlage, die Zahl der Divisionen nicht zu vermehren, damit nur eine geringere Zahl auf voller Stärke erhalten zu werden brauche, so werde diese Einschränkung als ein Beweis der politischen und administrativen Unfähigkeit angesehen werden. In diesem Tone geht es weiter. McKenna lebe den Krieg bloß als einen frontlastigen Auswuchs im nationalen Leben an und wolle ihm so gefügt sehen, daß die normalen Verhältnisse nicht wesentlich beeinträchtigt würden. In diesem Kriege stünden aber Englands Existenz und seine heiligsten Güter — also der Geldsack — auf dem Spiel, und da dürfe es, auch wenn er zwanzig Jahre dauern sollte, nur eine Grenze geben, und das sei der Sieg. Ein vorzüglicher Friede würde alle Opfer zwecklos machen. So befiehlt die "Times", die mit ihren Schwesternblättern als das eigentliche Sprachrohr der Militärpartei bisher schon die Regierung ganz hübsch vorwärts getrieben hat. Wenn also der Schatzsekretär wirklich im Amt bleibt, wird er sich den Diktaten dieser Presse entweder schon unterworfen haben, oder er wird, wenn sie im Unterhaus in der Form von Zusatz- oder Abänderungsanträgen an ihn herantreten, sich mit dem wohlbekannten schweren Herzen in das Unvermeidliche fügen.

Im Lande dagegen wählt der Widerstand gegen die allgemeine Wehrpflicht mehr und mehr zu einer starken und entschiedenen Bewegung an. Die Führung dabei scheint die Londoner Handelswelt zu übernehmen, der bei der Entwicklung, der die Dinge nach und nach zu streben, offensiv war nicht wohl zu Mut ist. Sie bangt um den weiteren Niedergang des englischen Außenhandels und um die Erfüllung der englischen Geldkraft. "Wer garantiert uns dafür?", so ließ sich, einem holländischen Geschäftsfreund gegenüber, dieser Tage ein mit McKenna befreundeter Kaufmann vernehmen, "daß der Dienstzwang, so verhängnisvoll für unsern Handel, auch den siegreichen Kriegszug besiegt, daß er ihn überhaupt verbürgt?" Warum gibt Russland nicht die 600- bis 800.000 Soldaten her? Es hat doch Überfluss an Menschen. Aber was wollen Sie von einem Asquith, von einem Grey, von Lord George, die sich vom französischen Wortgelingel bezaubern lassen! Mit dem Franzosen ist es nicht weit her, sonst stünden wir vor einem anderen Anleihe-Ergebnis. Spätestens Ende März benötigt Frankreich neue Kapitalien. Wer beschafft sie? England. Wer liefert das Geld? Amerika. Die Pflicht legt uns einen Strick um den Hals. Erwürgen lassen wir uns nicht. Wenn die Industrie und die Arbeiterschaft solchem Druck zufolgen sollen, dann verlangen wir als Rückversicherung, daß die erste günstige Friedensmöglichkeit von England und seinen Verbündeten ausgenutzt werden muß. Die Dienstpflicht muß die letzte und kürzeste Etappe zum Kriegsende sein.

Einen Strick um den Hals — das ist doch endlich einmal ein wahres Wort aus britischem Munde. Wir können dazu nur sagen: Wohl bekom'!

Der Krieg.

Auch der letzte Bericht unserer Heeresleitung ist von lakonischer Kürze.

Die da in Sehnsucht geben.

Original-Roman von Carl Schilling.

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Nun kamen schwere Tage für Herrn Hansen. Er war damals Beuge geworden, wie Hans van Leden Brigitte seine Liebe gefand und von ihr die Worte ihrer Gegenliebe vernahm. Ein heiterer Sonn wolle in ihm auf. Ob die Verräter, die schlechten Menschen! Da spielen sie miteinander Komödie, da gab er Haß und Abneigung gegen Brigitte vor und verzweigte sich dabei in Sehnsucht nach ihr! Und auch in Brigitte hatte er sich getäuscht. Daher also ihr stilles, trüumerisches Wesen!

Dann aber übernahm ihn ein großes Mitleid mit sich selbst. Nun lag das Schloß seiner Liebe zertrümmert, der buntglühende Regenbogen zerbrochen, auf dem er froh und hoffnungsvoll in die Rosenwolken seiner jungen Liebe gestiegen war.

Herr Hansen war ein strenger, rechlicher Mann. Niemand konnte ihm verargen, wenn solche Gedanken in ihm auffielen und ihn tiefglücklich machten. Brigitte und Hans mußten es empfinden. Wortlos nahm er sich ihnen, finster und verdroß waren seine Wünsche. Dabei spähte und lauschte er, ob er nicht doch eines Tages die beiden als Ehebrecher überführen könnte: ein verhohlerer Händedruck, ein heimlicher Kuss! — Aber nichts, nichts gewahrte er. Nur schien es ihm, als läge über Brigitte eine sille Heiterkeit, als sei sie zärtlicher als sonst gegen ihn, als verrichtete sie ihre Hausfrauenpflichten gewissenhafter als je. Und an seinem Neffen machte er die Beobachtung, daß er sich mit gerodeau beängstigendem Elter der Arbeit hingab und jede Lust ihm abzunehmen sich bemühte. Da ward er endlich ruhiger und gerechter.

In stillen Stunden der Nacht, wenn er neben sich die regelmäßigen Atemzüge seiner Gattin vernahm, ließ er das vergangene Jahr vor seiner Seele erscheinen. Das Ehrenzeugnis mußte er Brigitte ausstellen, sie hatte alles getan, um sein Leben zu vergolden; und sein Neffe? — auch der war ihm Trost und Freude gewesen!

Und je reiner sich die beiden seinem abwägenden Urteil zeigten, um so mehr suchte er die Schuld in sich selbst. Er Tor! Wie durste er, der alte Mann, ein so junges, frisches Leben an sich binden? Vorach das nicht

allen Gezeiten der Natur und Erfahrung hohn? Und als er sich erinnerte, welche Worte der Entsaugung Brigitte und Hans gewechselt, als er überdachte, mit welch übermenschlicher Kraft sein Neffe sich bewegte, da ging ihm das Verständnis für die Größe des Heldentums auf.

Und er begann zu fühnen. Eine tiefe, große Traurigkeit überkam ihn. Die Lösung der Wirrnisse war doch so einfach! Wenn er starb! Dann war der Weg frei, dann durften jene sich finden, dann konnten sie sich heiraten und sich das ersehnte Glück erbauen!

Herr Hansen sah, Tage lang, Nächte lang. Sterben! Wie hatte es doch Wehgar, der arme Krüppel, gut! Eine wahre Sehnsucht nach dem Tode erschöpfte ihn. Dann bemächtigte sich seiner eine große Rührung. Ja, Gattin und Neffe sollten sein Andenken segnen! Aber ahnen durften sie nicht, daß er ihr Gespräch damals belauscht und nun eigenhändig in ihr Schicksal eingeschritten.

Der Geschäftsmann in ihm erwachte. Gleich in den nächsten Tagen begab er sich zu seinem Hausarzt, dem Sanitätsrat Dr. Lindner. Es war eine ernste Unterredung. Der Doktor mußte ihm versprechen, ihn gründlich zu untersuchen und ihm offen und wahr, nach bester Überzeugung, die Wahrscheinlichkeit darüber, wieviel Lebensjahre er ihm wohl noch zugetraut.

Bewußt blieb ihn der Sanitätsrat an. Einiges Fremdes in dem Wesen Hansens machte ihn stutzig. Dann schritt er zur Untersuchung. Eingehend und gründlich gestaltete sie sich. Mit sichtlicher Spannung erwartete Herr Hansen das abschließende Urteil.

Nur keine Sorge, lieber Herr Hansen! Das Herz arbeitet tadellos, der Magen ist eine feste Mauer, die Lunge kräftig! Wenn Sie sich einigermaßen schonen, siehe ich für 15 bis 20 Jahre getrost ein!

15 bis 20 Jahre! Herr Hansen versuchte zu lächeln. — 15 bis 20 Jahre! Noch so lange die sille Dual tragen sollen, noch so lange die beiden harren lassen! Nein, nie und nimmermehr!

Auf weitem Umwege ging er heim. Bläue und Voräste siegten in ihm auf. Wohl wehrte sich sein gesunder Lebenstrieb, aber schließlich gipfelte doch alles in dem kleinen Gedanken: sterben, freiwillig aus dem Leben scheiden!

Aber wie? Ach, wie kommt doch das Sterben so schwer, wenn es die Sehnsucht herbeiwünscht! Selbstmord? Sein Herz erschauerte. Nein, dann lag der Fluch seines

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 5. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Ostgalizien und an der Grenze der Galizien kämpften auch gestern an allen Punkten siegreich. An der beharrlichen Front setzte der Feind in den ersten Nachmittagsstunden erneut mit stürmtem Geschützfeuer ein. Der Infanterie-Angriff richtete sich abermals gegen unsere Stellungen bei Toporow und an der Reichsgrenze östlich von Karancze.

Der Angreifer ging, stellenweise acht Reihen, bis gegen unsere Linien vor. Seine Kolonnen brachen vor unseren Hindernissen, meist aber schon früher, unter großen Verlusten zusammen. Kroatische und südmährische Regimenter wehrten in zähem Auskampf unter den schwierigsten Verhältnissen.

Auch Angriffe der Russen auf die Brückenschanze bei Usciecko und in der Gegend von Jaslowice erlitten das gleiche Schicksal wie jene bei Toporow. Weiter nördlich keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Infolge besserer Sichtverhältnisse war die Artillerietätigkeit gestern nachmittag an der ganzen italienischen Front lebhafter: Im Kruggebiet undnamlich bei Oslavia erreichte sie grobe Heftigkeit.

Ein neuer Angriff auf den von unseren Truppen genommenen Graben nördlich Dolje und ein Handgranatenangriff auf unsere Stellung nördlich des Monte San Michele wurden abgewiesen. Unsere Flieger warfen auf militärische Bauten in Ala und Stirigno Bomben ab.

Süddösischer Kriegsschauplatz.

Keine Änderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Die Schlacht in Ostgalizien.

Wien, 5. Jan. Es wird immer deutlicher, daß der kräftigen Offensive der Russen, die sie mit besonderer Wucht im Raum zwischen dem Onjeket und Pruth ansetzen, hauptsächlich politische Motive zu Grunde liegen. Einen Erfolg wollte man aufweisen, der das Volk beschützen, das Vertrauen in die Armee, sowie deren Selbstvertrauen haben, auf den neutralen Nachbarn Eindruck machen und vielleicht auch die Blicke der Welt vom Raum um Salonti abwenden sollte. Bis jetzt blieb jeder Erfolg aus. Auf einer fast 150 Kilometer breiten Front, die sich von der beharrlichen Grenze bei Nowosielica über Karancze, Toporow, dann unmittelbar südlich des Onjeket über Olma, weiter über die brückenkopfförmigen Anlagen auf den Höhen nordöstlich von Baleszczy und dem 15 Kilometer davon entfernten Usciecko, dann auf den Höhen südlich der Strypa bis in den Raum südwestlich von Tarnopol erstreckt, tobte der Kampf um die Stellungen der Armeen Fr. v. Pflanzer-Baltin und Graf Bothmer. Schon sind es vierzehn Tage heftigster Ringens, gewaltiger Kämpfe im Handgemenge, wo Bajonet und Kolben wieder täglich zu Ehren kommt. Große Massen versuchen vergeblich durchzubrechen, und wir können beruhigt

sein, daß der Feind verlangsamt, dann war der Drang vergessen, den er ihnen doch als Wasser der Liebe reichen wollte! Verunglücken! Ach, auch das ist so schwer und unvermeidbar! Wenn sie ihn wohl gar als Krüppel heimbrachten und er dann jahrelang hinsiegte, war dieses Unglück nicht weit größer! Endlich kam ihm der erlösende Gedanke.

Er wußte — er hatte darüber gelesen — es gab ein schlechtes Gift, das sterbte heimlich das Lebensmark und läßt ganz allmählich die Herzmuskel. Wie, wenn er sich das zu verschaffen suchte und so langsam, unauffällig, nach und nach dem sicheren Tode entgegenging?

Immer mehr gewann dieser Gedanke Macht über ihn. Ja, es legte sich fast wie ein beseigendes Glück über ihn bei der Erinnerung, die beiden Menschen, die sich liebten und ihn doch nicht kränken wollten, glücklich machen zu können.

Auf dem Heimwege sprach er bei seinem Rechtsbeistand vor und ließ sein Testament ändern. In großzügigem Sinne setzte er Brigitte und Hans zu seinen Erben ein, machte mobilitäte Stiftungen, wie sie seine Frau liebte, und vergab auch die treuen Dienerts nicht.

In gehobener Stimmung feierte er endlich beim — Brigitte und Hans aber mieden sich mehr als sonst. Sie fühlten, ihre Leidenschaft war zu heftig. Ein Wort, ein Blick konnte sie emporlodern lassen, alle guten Vorsätze verzehrten und sie zum Treuherz verführen. Dabei entging ihnen nicht die wechselseitige Stimmung, die Herrn Hansen beherrschte. Erst so verdrossen, dann so nachdrücklich und nun seit einigen Tagen so still, so heiter, so weltabgewandt. Brigitte bangte um ihn, und auch Hans machte sich aufrichtige Sorge. Dabei zeigte er ihnen eine Güte, ein Wohlwollen, das sie aufs tiefste rührte, ihnen ihre Schuld in grellstem Lichte zeigte und in ihnen alle edlen Vorzüge an. Stärke wachsen ließ.

Von Titen hatte er aufs fällig gebürt, daß sich Herr Hansen vom Sanitätsrat untersuchen ließ, auch daß er beim Rechtsanwalt in Testamentsachen gewesen war, brachte er in Erfahrung. Das waren alles ungewöhnliche, seltsame Begebenheiten, die zum Nachdenken Anlaß gaben. So spürte von Titen den Gründen nach. —

Herr Hansen war ein Mann der Tat. Was er als recht erkannt hatte, wurde in die Wirklichkeit umgesetzt. Infolge seiner vielseitigen geschäftlichen Verbindungen

die Hoffnung ausstrecken, daß die Versuche auch vergeblich bleiben werden.

Während gestern an der oberen und mittleren Straße, sowie in Wohynien keine besonderen Ereignisse zu verzeichnen sind, schlugen unsere Truppen an der bosnischen Grenze und in Dalmatien alle feindlichen Angriffe siegreich zurück.

Meldungen von der bosnischen Grenze besagen, daß an sämtlichen in Nordbosnien kämpfenden russischen Truppen verteilte Baren-Monit enthalten die Aufforderung, Österreich bis zu den Weihnachten zu erobern. (Fifl. 3.)

Bereits Wirkung der russischen Vorstoße.

Wien, 5. Jan. Die militärischen Berichterstatter nehmen an, daß die russischen Offensivstöße verfügte Teile einer allgemeinen Aktion sind. Bisher sind sie sämtlich unter schwersten Opfern mißlungen und die beobachtete Wirkung auf Rumänien ist daher verfehlt. (Fifl. 3.)

Dic unüberwindliche Salonikifront.

Wie die Heerführer des Bierverbandes sich die Entwicklung der Dinge bei Saloniki denken, schildert das folgende Telegramm aus London:

Der französische General Chéfils erklärte dem Korrespondenten des "Daily Telegraph", die Deutschen und die Bulgaren werden sich uns gegenüber eingraben. Dadurch schaffen wir bei Saloniki eine neue Front, vergleichbar der italienischen und vielleicht noch unüberwindlicher als jene von Artois und Champagne. Wir können von Saloniki nicht vertrieben werden, andererseits werden wir nicht fäsig sein, die Stellungskampf zu durchbrechen. Ebensoviel, fügte der französische General optimistisch hinzu, wie an der Alize, der Dwina oder am Donau durchzubrechen möglich ist.

Vielleicht kommt die Sache bei Saloniki schließlich doch ganz anders, als unsere Feinde denken. Auch die russische Festungsfront wurde von französischen Strategen als unüberwindlich gepriesen und wurde doch von der deutschen Faust wie iride Löpfe zusammengebrochen.

Der Luftangriff gegen Saloniki.

Der bekannte Schweizer Militärkritiker Stegemann beschäftigt sich in einem Artikel über die Lage mit einer Beurteilung der Maßnahmen, die als Eröffnung der militärischen Offensive gegen Saloniki zu gelten haben. Er schreibt: Am 29. Dezember stiegen englische und französische Flieger aus den zwischen Kellindr und Katus errichteten befestigten Linien vom griechischen Boden auf und bombardierten das deutsche und das bulgarische Lager, das östlich Doiran auf macedonischen Boden liegt. Der französische Tagesschiff der Orientarmee stellt das ausdrücklich fest. Daraushin erschien am 30. Dezember bulgarische und deutsche Flieger über den Stellungen der Engländer und Franzosen und erwiderten die Sympathie. Daraufhin schritt General Sartall zu der Verhaftung der Konzili.

Der "Persia"-Fall.

Die Erregung in Amerika über die Torpedierung der "Persia" scheint ruhigeren Erwähnungen Platz zu machen. Aus Washington wird durch Neuter die folgende Meldung verbreitet:

Amtlich wird mitgeteilt, daß die amerikanische Regierung erst handeln wird, sobald genügende Informationen bekannt sind. Staatssekretär Lansing telegraphierte an die amerikanischen Konsuln in Aleksandrien, Kairo und Malta, sie möchten sich von den geretteten Personen der "Persia" Bericht geben lassen und diese im Auszug nach Washington senden.

Die Beratungen des Kabinetts wurden bis zur Erlangung dieser Informationen aufgeschoben. Von großem Einfluß auf diese abwartende Haltung Amerikas war die Erklärung des österreichisch-ungarischen Geschaftsstragers Baron Swiebel: für den Fall, daß ein österreichisches Unterseeboot die "Persia" in den Grund gehobt habe, werde Österreich sofort Genugtuung und Schadenerias für die umgekommenen amerikanischen Bürger leisten. Man betrachtet die Gefahr eines Bruches für befürchtigt.

Hohe Versicherungsprämien für Mittelmeerreisende.

Die "Times" berichtet, daß die Lebensversicherungsprämien für Reisende an Bord von Schiffen, welche durch das Mittelmeer nach Indien fahren, infolge der U-Boot-Angriffe sich von 7/8 auf 30 Schilling für 100 Pfund für die einzelnen Reisen erhöhten.

gelang es ihm verhältnismäßig leicht, ein reichliches Quantum jenes Pulvers zusammenstellen zu lassen, von dem er die beobachtete Wirkung erfuhr. Nach der Berechnung, die er aufstellte, konnten sich in etwa sechs Wochen die ersten Beichten melden, dann würde Kräfteverfall eintreten und in einem knappen Jahre das Kranksein schmerzlos mit Herzschwäche zum Tode führen. Vier Tage nahm er bereits von dem gefährlichen Mittel. Er verwahrte es in seinem Privatkontor im Bulte.

Wie es im Drange der Sorgen, der Geschäfte geht, verstand er bald, daß Schätzchen gewissenhaft wegzuschließen. Sein Onkel, der mit ihm in demselben Zimmer arbeitete, fand es. Er kannte des Onkels fast unüberwindliche Abneigung gegen jede Art von Medikamenten. Mehr einer plötzlichen Einigung folgend, öffnete er die Schatzkiste. Der eigenhümliche Geruch machte ihn bedenklich. War Onkel frank, oder was hatte das zu bedeuten? So nahm er heimlich eine Messerspitze des weißen Pulvers heraus und verbarg es sorgfältig in einem Briefumschlag.

Am Mittagstische hat er seinen Freund und Nachbar, den jungen Chemiker Dr. phil. Hempel, um die Freundschaft, eine Analyse der Substanz, die ihn aus privaten Gründen sehr interessierte, vorzunehmen und ihm gelegentlich seinen Bescheid zu geben. Schon am übernächsten Tage hatte er die Antwort: Das Medikament enthalte ein schweres Gift, das geeignet sei, in einigen Monaten bei täglich nur geringer Dosis auch das stärkste Herz zu töten.

Hans von Liten schaute auf. Des Onkels seltsames Weinen, seine Testamentsänderung, die eingehende ärztliche Untersuchung . . . Sollte er gut ahnen? . . . Aufmerksamer als sonst beobachtete er ihn.

Seine furchtbare Vermutung sollte Gewißheit erhalten, als er eines Tages das weggeworfene, zerrissene Stenogramm eines Briefes fand, der, da er einige Male seinen Namen darin zu lesen vermeinte, ihm nicht ohne Bedeutung erschien.

Und je weiter er die Beichten entzifferte, um so mehr stieg seine Spannung und um so mehr wuchs sein Erstaunen und seine Ersticktheit. Es war das gefundene Schriftstück das Konzept eines Schreibens, das der Onkel wahrscheinlich seinem Testamente beilegen wollte und in

Alexandrien, 5. Januar.
Der Dampfer "Bonwilston" ist hier mit beschädigtem Bug eingelaufen. Man nimmt an, daß er mit dem untergegangenen Dampfer "Geelong" zusammenstoßen ist.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Geographie und Sprache ungenügend.

Aachen, 5. Januar.

Unvergessen ist der "General Staff", vor dem 1870 die Franzosen erschütterten, wenn wieder ihre Soldaten den deutschen Truppen weichen mußten. Der schreckliche "General Staff" war für sie eine Persönlichkeit geworden, da ihre Intelligenz keine Verbindung zu dem Begriff des deutschen Generalsstabes fand. An diese heitere Geschichte erinnert ein neues Vorlommis, das gleiche Heiterkeit in Deutschland auslösen muß. Der französische Kriegsminister zählt — nach dem "Figaro" — in einem Ertrag diejenigen Berufe auf, zu denen sich Dienstuntaugliche freiwillig melden können. Es sind darunter Dolmetscherposten für die Gefangeneneinlager, und zwar für Deutsch, Tschechisch, Polnisch und Schleswig-Holsteinisch. Wenn der Herr Kriegsminister Gallieni mit "Schleswig-Holsteinisch" das in den Grenzbezirken mit gemischter Bevölkerung vorkommende dänische Idiom meint, so hat er anscheinend keinen Begriff von der Existenz und der Sprache des Königreichs Dänemark. Sollte er aber etwa an das schleswig-holsteinische Blatt denken, so hätten wir mit "Schleswig-Holsteinisch" ein bühnliches Seitenstück zum "General Staff".

Wieder eine Unterschlagung Reuters.

Wien, 5. Januar.
Die "Südslavische Korrespondenz" meldet aus Athen: Griechische Blätter veröffentlichten den Wortlaut der Unterredung des Königs Konstantin mit einem Vertreter des "Daily Chronicle". Der König sagte noch:

Wenn die Bulgaren unsere Grenze überschreiten, so bin ich überzeugt, daß sie sich wieder friedlich zurückziehen werden, sobald das Unternehmen beendet sein wird. Die Beziehungen zwischen Griechenland und Bulgarien sind ausgezeichnet. Den verschiedenen Provinzen, die an den Klatsch alter Weiber erinnern, schenke ich keinerlei Aufmerksamkeit.

Die "Südslavische Korrespondenz" bemerkt dazu: In der Wiedergabe der Unterredung durch "Reuter" ist dieser Teil der Worte des Königs nicht aufgenommen worden.

Italien in Nöten.

Rom, 5. Januar.
Die traurigen Folgen des "heiligen Egoismus" werden für Italien mit jedem Tag empfindlicher spürbar. Die Kohlenpreise werden, trotz der englischen Freundschaft, so unerschwinglich, daß zahlreiche Kleindörfer, Schiffsanlagen und Fabriken vor der Notwendigkeit stehen, ihren Betrieb einzustellen. Der Groß gegen die englischen Reeder und ihren Frachtmünnchen greift in Italien immer weiter um sich. Das sozialistische Blatt in Rom, der "Avanti", entwirft ein jammervolles Bild der wirtschaftlichen Lage in Süditalien. Bisher hätten die vereinigten Hafenarbeiter 80 000 lire an Unterstützungs geldern an ihre Mitglieder ausbezahlt. Die Helder könnten nicht bebaut werden, weil Bargeld fehlt. Tausende und über Tausende von Landarbeitern befinden sich daher in sehr bedrängter Lage. In einem anderen, von der Befürchtung gestrichenen Artikel spricht "Avanti" von der traurigen Lage der italienischen Landwirtschaft im allgemeinen und weiß darauf hin, daß die Landwirtschaft den größten Prozentsatz von Soldaten an die Front liefere und daher auch die größten Verluste aufweise. Dieser Not sieht die Regierung hilflos gegenüber. Und das ist erst der Anfang!

Norwegen gegen den Salonikier Rechtsbruch.

Athen, 5. Januar.
Die Entente hat bisher noch keinen Finger gerührt, um den unerhörten Rechtsbruch von Saloniki auch nur einigermaßen zu lähmen. Alle Proteste sind unbeantwortet geblieben — ein bezeichnendes Bild der stillen Vermeidung der leidenden Staatsmänner in England und Frankreich. In dem neutralen Norwegen hat die gänzlich unverständliche Milderhaftung des norwegischen Konsuls berechtigtes Aufsehen hervorgerufen. Aus Christiania wird gemeldet:

Das Ministerium des Auswärtigen hat telegraphisch in Athen nähere Aufschlüsse über die Verhaftung des norwegischen Konsuls Seeleider in Saloniki erbeten.

dem er dachte, er habe erkannt, daß von Liten und Brigitte unbedingt auseinander gehörten. Es sei daher sein heißester Wunsch, beide möchten nach seinem Tode einander für immer die Hand reichen und das Glück finden, das sie erachteten und in reichstem Maße verdienten.

Hans von Liten dachte nach. — Mit einem Male fiel's wie Schuppen von seinen Augen. Ja, iener Abend! Trotz damals des Onkels nach Brigitte's Weggang nicht so auffällig schnell und unerwartet in das Kontor? — war er nicht seit jener Stunde wie umgewandelt? Gewiß, der Onkel hatte sie damals überrascht, war Zeuge ihres Liebesgeständnisses geworden. Nun erklärte sich alles so natürlich: sein anfänglicher Trost, sein Mitleid; dann hatte er sich wohl durchgerungen, und nun wollte er in edler Selbstlosigkeit sterben, um ihnen den Weg zum Glück frei zu machen!

Tränen rannen dem jungen Manne über die Wangen. Ob er Brigitte in sein Geheimnis zog? Doch nein, sie sollte nicht beunruhigt werden! Über er, er wollte handeln wie ein Mann, wie ein Held.

(Schluß folgt.)

Kleines Feuilleton.

Die serbische Feldpostkarte. Ein deutscher Kriegsberichterstatter teilt den Wortlaut des Textes der offiziellen Feldpostkarte der Armee des Königs Peter von Serbien mit: "Gebet der Serben! Allmächtiger Gott — wir beten zu dir — gib deinen Segen Peter Petronij, Rebellen von 1875. Er möge baldigst Bar des großen Serbischen Reiches: Macedonien, Servien, Banat, Bosnien, Herzegowina, Slawonien, Dalmatien, Kroatiens und des Slavischen Reiches werden. Du, Schöpfer der Welt, erhöre und segne die Gebete des ganzen Serbentums — die wir an dich richten, Allerböschster da oben im Himmelreich — und dann will der Serbe, nach fünf Jahrhunderten des Slaventums, aufzieden sein. Es lebe der Bar Peter der Mächtige!" — Wie ein schmeidender Hobn wirkt dieser Ausdruck serbischen Großherzens jetzt, wo aus dem erträumten Bar Peter dem Mächtigen ward . . . Bar Peter — der Heimatlohe.

Die verhafteten Konsuln sollen angeblich nach der Schweizer Grenze gebracht werden. Das bedeutet eine offensichtliche Misshandlung Griechenlands, das die Auslieferung der verhafteten Konsuln an die griechischen Behörden verlangt hat. Aber darum bestimmen sich die Verbündeten für die Rechte der kleinen Nationen nicht — sie wollen zeigen, daß Sie die Herren in Saloniki sind und Griechenland bedingungslos nach ihrer Weise zu tanzen hat. Man wird nun abwarten haben, wie sich die Dinge weiter entwickeln. Daß die französisch-englischen Tollhäusermanier nicht ohne Folgen bleiben können, ist klar.

Eine interessante Statistik.

London, 5. Januar.
Die Londoner "Shipping Gazette" schreibt, daß der Wert der in den letzten acht Tagen im Mittelmeer verlorenen englischen, französischen und japanischen Dampfer 20 bis 35 Millionen Mark betrage. Das muß auf die Dauer auch dem Stärksten auf die Nerven fallen!

Das Derbyrennen um Rekruten.

London, 5. Januar.
Lord Derby, der Vertrauensmann Kitchener für den Werbeschiffzug, hat mit seiner ganzen Riesenpropaganda für das Freiwilligenheer schmäßlichen Schiffbruch erlitten. Bloß von den unverheirateten Männern zwischen 20—40 haben sich nicht weniger als 651 überhaupt nicht gemeldet. Zum sofortigen Eintritt haben sich gemeldet 103 000 Unverheiratete und 112 431 Verheiratete — also eine lächerliche Minderzahl gegenüber den Männern, die im militärischen Alter stehen und die auf rund 5 Millionen besetzt werden. Nun soll das — vermutlich stark gemilderte — Wehrpflichtgesetz helfen, das heute von Asquith im Unterhaus vorgelegt wird.

Der Kampf um diese Vorlage wird wohl heftig werden und ist in seinen Folgen noch unberechenbar. Auf die Stimmung in Arbeiterskreisen läßt die höchst bemerkenswerte Auferstehung des Präsidenten Winston vom Bergmannsverband in Südwales, des wichtigsten englischen Kohlengebietes, schließen: Der Auströmende Ausschuß des Verbandes habe einstimmig eine Entscheidung gegen die Einführung der Wehrpflicht angenommen. Weiterhin sagte Winston: Ich weiß, was ich sage, wenn die Politiker sich nicht vorsehen, werden sie das Kolonialamt von Südwales zum Stillstand bringen. Die britische Flotte wird keine Kohlen haben, und die Politiker werden die Folgen zu tragen haben." Die Engländer pflegen ja etwas darüber aufzutragen — man wird aber die Auferstehung Winstons nicht businesmäßig zu nehmen haben. Immerhin wird das Kreisblatt Grey-Asquith-Lloyd George keinen Rosenstrud vor sich sehen.

Britische Werber in Kalifornien.

New York, 5. Januar.
Wie ganze Welt nach britischen Interessen untertan sein — das ist unverhüllter Grundfaß der englischen Politik. Deshalb haben auch die Vereinigten Staaten Recruit-Soldner für Sr. britische Majestät Armee zu stellen. Das erfährt man aus einer Depesche der "American Independence Union of California" an den Präsidenten Wilson:

Unser Bundesgericht hat im November Angeklagte des britischen Konsulats in San Francisco des Verbrechens für schuldig befunden. Recruiten für das britische Heer angeworben zu haben. Durch die Bezeugnisse wurde bewiesen, daß das Geld für diese Maßnahmen von der britischen Botschaft geleistet wurde und daß ähnliche Verbrechen in den ganzen Vereinigten Staaten begangen worden sind. Wir eruchen Sie deshalb, die Überprüfung des hiesigen britischen Konsuls sowie die des britischen Botschafters in Washington von der englischen Regierung zu verlangen."

In Europa dingen britische Regierungsvertreter in neutralen Ländern Mordbuben gegen unbedeckte Wahrheitssager (siehe Gefährder Indianer, Christiania, gegen Sir Gaseyment), in Amerika zieht der englische Botschafter entgegen den Gesetzen des Landes Soldaten — das ist englische Auffassung vom Recht für andere Staaten und Menschen.

Deutsch-amerikanische Wahrheiten.

New York, 5. Januar.
Unter ungähnlicher Begeisterung verließ das zehnte Stiftungsfest des Staatsverbandes Wisconsin des deutsch-amerikanischen Nationalbundes. Der Präsident des Bundes, Dr. Hegner, sagte u. a. in seiner Ansprache:

Verlust ist, wer in unserem so schönen Lande, in unserer herlichen Republik den Geist des Konsulats verhindert hat, er heißt nun Ding oder Kunz Theodore oder Woodrow! Jetzt gilt es für uns, fest zusammenzuleben. Große Aufgaben erwarten uns im Land. Wir müssen einig sein, einig, einig. Entweder wir bleiben oben oder gehen unten."

Die Worte wurden mit stürmischem Jubel und allgemeiner Zustimmung aufgenommen. Nicht weniger begeistert hörte man dann den Breslauer Prof. Eugen Kühnemann an, der von seiner Reise durch Amerika erzählte und ausführte, er habe nicht ein Gebiet des Lebens in den Vereinigten Staaten gefunden, in dem nicht deutsche Kraft mitwirkte an den öffentlichen Aufgaben. Langandauernde Burfe lohnten dem Redner, als er die Worte sprach:

"Eure Treue zu Deutschland ist eure wahre und beste Treue zu Amerika. Ihr arbeitet für die wahrhafte Idee des amerikanischen Lebens. Ihr wollt, daß dieses Land im Geiste etwas anderes sei als ein verkapptes englisches Kronland. Ihr wollt es in stolzer amerikanischer Unabhängigkeit erhalten unter den Völkern. Der beste Deutsche ist der beste Amerikaner."

Professor Kühnemann schloß mit einem prophetischen Ausblick auf die Zukunft, in der nach dem deutschen Siege eine Gemeinschaft freier Völker vom Kanal bis zur indischen Grenze den Frieden sichern werde gegen die englisch-russische Gewalt.

Die Mordtat des Baralong.

Grey's Ausflüchte.

London, 5. Jan. Havas meldet: Die englische Regierung veröffentlicht ein Weißbuch über die von Deutschland gestellte Forderung, die Belagerung des Hilfskreuzers "Baralong" der an der isländischen Küste ein deutsches Unterseeboot versenkt hatte, in Anklagezustand zu versetzen. Sir Edward Grey erklärt, die gegen die Belagerung des "Baralong" erhobenen Anklagungen seien nur geringfügig im Vergleich zu den von den deutschen Offizieren gegen Kombattanten und Nichtkombattanten zu Lande und zur See begangenen Verbrechen. Die englische Regierung begnüge sich damit, die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf drei Vorfälle zu lenken, die sich innerhalb 24 Stunden zugestanden hatten, da die Versenkung des deutschen Unterseeboots durch den "Baralong" erfolgt sei. Sir Edward Grey erinnert an die Versenkung der "Arabic" und die damit verbundenen

Unglücksfälle, ferner an den Umstand, daß ein an der dänischen Küste aufgelaufenes englisches Unterseeboot entgegen dem Kriegsrecht von einem deutschen Torpedobootszerstörer angegriffen wurde, und schließlich an den Angriff eines deutschen Unterseebootes auf den Dampfer "Ruol", der keinerlei Widerstand entgegengesetzt hatte. Sir Edward Grey erklärt sich bereit, diese drei Vorlommisse zusammen mit der "Baralong"-Affäre einem aus amerikanischen Seooffizieren bestehenden Schiedsgericht vorzulegen und sich dessen Urteil zu unterwerfen. Dieses Gericht würde indessen zu einer Durchsetzung der gegen die britischen Seeleute erhobenen Anschuldigungen der Unwürdigkeit gelangen müssen, weil diese unter gefährlichen Umständen bereits mehr als 1100 deutsche Seeleute getötet hätten, während die deutsche Marine keinen ähnlichen Akt der Menschlichkeit zu verzeichnen habe.

Die "Fels. Blg." bemerkt hierzu sehr richtig: Der Vorschlag, ein aus amerikanischen Seooffizieren bestehendes Schiedsgericht über den "Baralong"-Fall und über drei gleichzeitig durch deutsche Schiffe angeblich begangene Verleugnungen des Völkerrechts aburteilen zu lassen, ist eine leere Komödie, umso mehr als diesem sogenannten Schiedsgericht gleich auch das Urteil vorgeschrieben wird, das es zu fällen hätte, nämlich Freisprechung der britischen Seeleut, die sich so viele Verdienste um die Menschlichkeit erworben hätten.

Wilson und der U-Boot-Krieg.

Nach der "Köl. Blg." will der Washingtoner Berichterstatter der "Morning Post" von einer dem Präsidenten nahenliegenden Persönlichkeit erfahren haben, Wilson werde an die Mittelmächte eine gleichlautende Note richten, um sie aufzufordern, den Unterseeboottkrieg, wie er jetzt geführt würde, einzustellen, widriagsfalls die Vereinigten Staaten ohne Zug und ohne weitere Eintrittungen die diplomatischen Beziehungen abbrechen würden. Der Berichterstatter konnte jedoch keine Bestätigung für diese Absicht finden.

Saarbrücken, 5. Jan. In einem Neujahrsgruß des deutschen Kronprinzen an seine 5. Armee heißt es zum Schlus: Wenn, was Gott geben möge, das neue Jahr uns zur Entscheidung rust, dann vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich, einer großen Zukunft entgegen!

Wien, 5. Jan. Der bisherige Militärrammandant von Wien, Graf Salis-Sewis, ist zum Generalgouverneur des von österreichisch-ungarischen Truppen besetzten serbischen Gebietes ernannt worden.

Calais, 5. Jan. Es gelang einer Taube, die vom Meere kam, unter dem Schutz eines Wollseuervorhangs die Stadt zu überfliegen, drei Bomben abzuwerfen und unverfehrt zu entkommen. Zwei Personen wurden verletzt.

Bern, 5. Jan. In Neapel sind, wie "Italia" berichtet, drei Offiziere unter dem Verdacht, Betrügereien bei Militärleistungen Vorschaub geleistet zu haben, verhaftet worden.

Basel, 5. Jan. Nach indirekten römischen Meldungen haben außer Frankreich auch die italienischen Regierungskreise das englische Eruchen um Teilnahme aller Entente-Staaten an der Verteidigung Ägyptens mit einem ablehnenden Bescheid erwidert.

Konstantinopel, 5. Jan. Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Istrafront wurden alle Versuche der bei Ali Ghazib aufgestellten feindlichen Abteilungen, den Truppen bei Kut el Amara zu Hilfe zu kommen, zurückgewiesen.

Athen, 5. Jan. Die englisch-französische Dardanellen-Flotte erhielt Befehl, nach Saloniki zurückzufahren. Vor Saloniki stehen Flottileneinheiten, die scheinlich nur den Zweck haben, Griechenland einzuschütteln.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine türkische Gefandtschaft in München soll nach den Mitteilungen aus bayerischen handelspolitischen Kreisen demnächst errichtet werden. Die außerordentliche türkische Gefandtschaft, die vom König zur Überreichung der Tapferkeitsmedaille im Namen des Sultans empfangen worden ist, wird mit der Errichtung der türkischen Gefandtschaft am Münchener Hofe in Verbindung gebracht. Da in Zukunft die wirtschaftlichen Beziehungen Bayerns zum Orient sich erweitern werden, besonders wenn der Donauverkehr sich den neneren Anforderungen mehr angepaßt haben wird, hält man eine türkische Gefandtschaft in München und eine bayerische Gefandtschaft in Konstantinopel für wünschenswert. Die türkische Sondergefandtschaft hat sich von München nach Stuttgart begeben, um dem König ebenfalls die türkische Kriegsauszeichnung zu überreichen.

+ Die Angebote ausländischer Butter laufen neuerdings vielfach ein. Räumlich sind Kommunalverbände in zahlreichen Fällen auf diese Angebote eingegangen, in der Annahme, daß die so erworbenen Produkte nicht ablieferungspflichtig seien. Diese Annahme ist falsch, nach dem klaren Wortlaut der auf Grund der Bundesratsverordnung erlassenen "Bestimmungen über Einfuhr von Butter aus dem Ausland" vom 15. November 1915 ist auch ausländische Butter, ohne Rückicht auf Herkunft und Menge, tatsächlich an die Kommunaleinkaufsgesellschaft ablieferungspflichtig und die Kommunalverwaltungen werden daher gleich wie jeder Händler und jeder Private nach wie vor ihren Bedarf an Butter einzigt und allein durch die Central-Einkaufsgesellschaft decken müssen.

+ In der sozialdemokratischen Partei Deutschlands scheinen die gegenwärtigen Strömungen doch stärker zu sein, als der Altenkernende ahnt. Darauf deutet ein Mahnwort des Abg. Scheidemann hin, daß soeben die "Volkstimme" in Chemnitz veröffentlicht. Dieses Blatt feiert in diesen Tagen das 25-jährige Bestehen. In einem Jubiläumsartikel schreibt nun Abg. Scheidemann folgend und anklagend: „In der letzten Seite der Partei zeigt sich ein Stig. Mehr noch: schon vernehmen wir eine Stimme, die die Erweiterung des Risses fordert, weil das Parteiufer es so verlangt! Es soll nicht mehr wahr sein, daß Einigkeit stark macht. Der Weg zur Macht soll über die Uneinigkeit, über Berüttelung und Spaltung gehen! ... Wer unsere Parteidisziplin unterwöhlt, der wühlt am Fundament der Partei selbst. Wer die Parteidisziplin anfasst, der schwächt die Partei, der lädt sie im Kampf „Reiner von uns will das!“ versichern die, die es angeht. Ich, auf das, was der Politiker erreicht, kommt es an, nicht auf das, was er gewollt hat.“

+ Die aufsehenerregende Reichsgerichts-Entscheidung, wonach die Wurst-Höchstpreise nur örtliche Geltung d. h. die Gemeindebehörden nicht das Recht haben sollen, auch für Wurst fremder Herkunft (beispielsweise Berlin für Thüringer, Gothaer, Braunschweiger usw. Wurst) Höchstpreise festzusetzen, ist Gegenstand einer lebhaften Forderung in der Presse und insbesondere ist die Frage aufgeworfen

worden, ob nicht die Reichsregierung nunmehr sich notwendigen veranlaßt sehen müsse, Höchstpreise für Wurstwaren usw. für den ganzen Umfang des Reiches anzustellen. Dabei ist zu beachten, daß bisher überhaupt nur etwa zehn deutsche Großstädte solche Höchstpreise eingeführt haben. Die Frage unterliegt zurzeit der juristischen Prüfung durch das Reichsjustizamt. Sobald dessen Gutachten vorliegt, wird das Reichsamt des Innern die entsprechenden Maßnahmen treffen.

Italien.

* Gegen eine Internationalisierung der römischen Garantiegesetze hat sich nach einer Meldung der "Neuen Bürger Nachrichten" die italienische Regierung gewandt. Sie hat in den Londoner Vertrag über die Verpflichtung feinen Sonderfrieden zu schließen, die Klausel aufgenommen, unter feinen Umständen etwaige Änderungen der römischen Garantiegesetze zugunsten des Papsttums beim künftigen Friedenslongress anzunehmen. Im Vatikan ist die Errichtung ungeheuer. Alle Hoffnungen auf Änderung der Garantiegesetze gründen sich nur noch auf die Macht und Hilfe der deutschen und österreichisch-ungarischen Katholiken. — Das Schweizer Blatt bemerkt dazu: Das unselige Londoner Abkommen ist nun erweitert zur Verschwörung und zur Kriegserklärung der Verbündeten gegen den Heiligen Stuhl und gegen das Papsttum. Die katholische Welt nimmt diesen Feindebanden auf.

Großbritannien.

* Die englische Regierung wird im Monat Januar 30 000 weibliche Hilfskräfte im Regierungsbetrieb einstellen. Privatbetriebe müssen in diesem Monat ebenfalls zahlreiche weibliche Hilfskräfte einstellen, man spricht von über 100 000. — Verbote der kommenden Militärdienstpflicht.

Rußland.

* In der letzten Sitzung des Haushaltungsausschusses erläuterte Finanzminister Burk, daß Ministerium sei entschlossen, das Alkoholverbot auch nach dem Kriege aufrechtzuhalten. Die Gerichte, wonach die Regierung befürchtete, nach Friedensschluß ein Spiritusmonopol einzuführen, seien demnach falsch.

Amerika.

* Der Antrag auf Erlass eines Ausfuhrverbotes für Kriegsmaterial ist bisher von 63 Mitgliedern des Kongresses der Vereinigten Staaten unterzeichnet worden. Zugleich hat ein Senator eine Vorlage für Besteuerung der Gewinne eingebracht, die durch Lieferungen für Kriegszwecke in Europa erzielt worden sind. Die Einnahmen aus dieser Steuer sollen für die nationale Verteidigung verwendet werden. Durch einen weiteren Gesetzentwurf desselben Senators soll den Schiffen, die Munition befördern, verboten werden, Passagiere aufzunehmen.

Aus In- und Ausland.

Danzig, 5. Jan. Generaloberst von Brittwitz und Gaffron, der frühere Generalinspekteur der 1. Armeeinspektion hier, ist vom Kaiser zum Chef des Grenadierregiments Groß Kleist von Nollendorf (1. Westpreußisches Nr. 6 in Posen ernannt worden.

Kopenhagen, 5. Jan. Die schwedische Regierung beschloß, dem Reichstag einen Gesetzesvorschlag für die Einführung der obligatorischen Krankenversicherung für die gesamte schwedische Arbeiterschaft vorzulegen.

Kopenhagen, 5. Jan. Wie "Verlängste Tidende" aus Moskau meldet, sind in den letzten anderthalb Monaten an den Polizeipräfekten von Moskau zur Versorgung der Flüchtlinge 2500 Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln abgesandt worden, von denen bisher aber nur 86 angekommen sind.

Christiania, 5. Jan. Die norwegische Regierung plant die Erbabschreitung norwegischer, zwischen nichtnorwegischen Häfen verkehrenden Handelslinie, wodurch namentlich die Kanalstraßen weiter steigen.

Konstantinopel, 5. Jan. Die Kammer nahm den Gesetzentwurf an, durch den die Regierung ermächtigt wird, in Deutschland einen Vorschuß bis zum Betrage von 20 Millionen Pfund in deutschen Schatzscheinen aufzunehmen.

Rom, 5. Jan. Nach dem "Corriere della Sera" steht die Ankunft des Kardinals Mercier nunmehr fest, da er die Zusicherung seiner unbehinderten Rückkehr nach Belgien erhalten habe. Der Aufenthalt des Kardinals in Rom ist ein Ereignis von großer religiöser und politischer Bedeutung.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 6. Januar 1916.

* Die Bekanntmachung des Königl. Landrats in Dillenburg betr. Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle ist dahin erweitert worden, daß sich bis zum 15. Januar alle Militärfähigen der Geburtsjahre 1896, 1895 und 1894 ohne Rücksicht darauf, ob sie bereits zum Militärdienst aufgehoben oder zurückgestellt sind, anzumelden haben.

* Der Herr Regierungspräsident gibt folgendes bekannt: „Bei der vor einiger Zeit erfolgten obigelegten Besiegung zweier fleischloser Wochentage für Gastwirtschaften usw. ist gleichzeitig an alle privaten Haushaltungen die Aufforderung ergangen, sich gleichfalls freiwillig zur Einhaltung der beiden fleischlosen Tage in der Woche zu entschließen. Beider hat festgestellt werden müssen, daß diese Aufforderung noch nicht überall die nötige Beachtung findet. Selbst in den Kreisen der Bevölkerung, bei denen ein starkes Pflichtgefühl mit Recht vorausgesetzt werden darf, werden die beiden fleisch- und fettlosen Tage noch immer nicht eingehalten. Es liegt deshalb ernste Veranlassung vor, der gesamten Bevölkerung gegenüber nochmals darauf hinzuweisen, daß es als ihre Ehrenpflicht bezeichnet werden muß, die fleisch- und fettlosen Tage zur Schönung unseres Viehbestandes und zur Streckung unserer Fettvorräte auch in den privaten Haushaltungen peinlich zu beachten.“

* Das Verkehrsministerium hat angeordnet, daß die seit Ausbruch des Krieges zu vorübergehender Beschäftigung angenommenen Eisenbahnerarbeiter — es sind an die 100 000 Mann — in dauerndes Arbeitsverhältnis übernommen werden können, falls ihre Beschäftigung tatsächlich dauernder Natur ist und sie voraussichtlich auch nach Beendigung des Krieges weiter beschäftigt werden können. — Die Güterverarbeitungsanstalten der Eisenbahn (Arbeitspensionslasse und Verbandskrankenlasse) kommen bekanntlich nur den in fest Beschäftigung übernommenen zugute.

* Von unterrichteter Seite wird darauf hingewiesen, daß gegenwärtig beträchtliche Mengen Benzol am Markt sind. Motorbenutzer und sonstige Verbraucher sollten diese günstige Lage benutzen und ihren Bedarf für die nächsten Monate (Frühjahrssaison) schon jetzt decken. Sie werden dadurch Beschaffungsschwierigkeiten vermeiden, die sonst im Frühjahr, wenn der Bedarf allgemein höher wird eintreten werden.

* Die s. St. in den Gemeinden Hermannstein, Naumburg und Dörschhausen, Kreis Biedenkopf, ausgebrochene Maul- und Klauenpest ist erloschen.

* Kriegsfreiwilliger Bizefeldwebel Womberger, Festehaus Diepholze, wurde zum Leutnant befördert unter Belebung des Eisernen Kreuzes, das ihm der Kaiser gelegentlich einer Besichtigung selbst überreichte.

Limburg. Nach einem bischöflichen Erlass ist das Alter für die erste Kommunion auf das erste Jahr festgelegt worden.

* Am Samstag, 8. Januar läßt die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbereich Wiesbaden vormittags 10 Uhr in Limburg auf dem Marktplatz etwa 25 kriegsbrunstbare Pferde zu Toppreisen zugänglich der Unkosten verkaufen. Zu den Verkäufen können nur Landwirte und Gewerbetreibende zugelassen werden, die durch Vorlage einer bürgermeisterlichen Bescheinigung nachweisen können, daß sie Pferde an die Militärverwaltung abgegeben haben und dringend Zugvieh benötigen.

Frankfurt. Das hohe „Lied vom braven Mann“ kann ein Reisender singen, welcher am Silvesterabend im Huze seine Brille mit 1500 Pf. liegen gelassen hatte. Noch ehe er den Verlust bemerkte hatte, wurde ihm die Brille wieder zugesandt. Ein Schaffner hatte die Brille gefunden und sofort am Hundsbüro abgeliefert, wo auf Grund der vorgefundene Adressen der Eigentümer ermittelt werden konnte.

* Wegen Vergehens gegen die Kriegsgefehle schloß die Polizei die Geschäfte und Markthallenstände der Gefestigten und Wildhändlerinnen Franziska Bauck, Bonnerstraße 6 und Witwe Anna Sauer aus Bommersheim. Die Frauen hatten Hasen für 5.50 Mark statt 4.50 Mark das Stück verkauft. — Die „Vereinigten Brauereien Frankfurts“ haben gemeinsam mit den Brauereien der Nachbarschaft eine Biereinführung von abermals 5 Mark für das Hektoliter eintreten lassen. Seit Jahresfrist ist der Preis des Hektoliters nunmehr um 10 Mark gestiegen.

Bad Nauheim. Hier trafen 10 Offiziere der osmanischen Armee zum Kursus ein.

Friedberg. Trotz der reichen Kartoffelernte in der Wetterau stellte das Kreisamt fest, daß in 17 Gemeinden kein bürgerlichen Charakters noch 3228 Rentner Kartoffeln zur Deckung des Bedarfs erforderlich sind, die aber in den betreffenden Orten selbst beschafft werden können. Für acht weitere Orte, darunter die Städte des Kreises, sind noch 1378 Rentner Kartoffeln nötig, und zwar u. a. für Bad Nauheim 9891 Gr., Bübel 2000 Gr., Ober-Rohrbach 750 Rentner, Bübbach 550 Rentner. Hierzu kommt noch der zu deckende Bedarf des Kreises Offenbach von 72 000 Rentner, wovon im Kreise Friedberg zwei Drittel dieser Summe mit 48 000 Gr. sicherzustellen sind. Zur Beschaffung dieser Gesamtsumme von rund 70 000 Rentnern im Kreisbereiche würden die Bürgermeister mit der sofortigen Feststellung der Vorräte beauftragt. Falls die Summe nicht erreicht wird, soll das Enteignungsverfahren eingeleitet und gegebenenfalls ein Ausfuhrverbot erlassen werden. Das Ergebnis der Feststellungen muß bis Montag kommender Woche dem Kreisamt vorgelegt werden.

* Die kleine katholische Kirchengemeinde hat einen Bauplatz für eine neue katholische Kirche erstanden. Er liegt an der Ecke der Leonhardstraße und der Mainzer Toranlage.

Ridda. Der Wörder des Dienstmädchen aus Eichelsdorf, der frühere Schreibgehilfe Kohden (nicht Seum) hat sich freiwillig der Polizei gestellt. Eifersucht war offenbar das Motiv der Tat.

Berlin. Auf Einladung des Landwirtschaftsministeriums treten am Freitag, 7. Januar, im Abgeordnetenhaus die deutschen Landwirtschaftskammern zu einer einjährigen Beratung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen als wichtigste Punkte die Besprechungen über eine weitere Regelung der Kartoffelversorgung und über die Förderung des Zuckerrohr-Anbaues im nächsten Jahre.

Paris, 5. Jan. Auf dem Marsfeld bei Vincennes sind zwei Flieger abgestürzt. Einer wurde durch einen Propeller der Kof. abgeschlagen, der andere wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Amsterdam, 5. Jan. Der Dampfer "Delfland" des Holländischen Lloyd, der sich auf der Strecke von Buenos Aires befand, ist an der Hafeneinfahrt gestrandet.

* Kriegsbeschädigte als landwirtschaftliche Beamte. Kriegsbeschädigte, die sich dem Berufe des landwirtschaftlichen Bureaubeamten (Biedlungsführer, Amts- und Gutssekretär) widmen wollen, können an den Lehrgängen der Landwirtschaftskammer Berlin zur Vorbildung für diesen Beruf teilnehmen. Der nächste Lehrgang beginnt voraussichtlich am 15. Januar 1916 und umfaßt bei einer Dauer von etwa 3 Monaten landwirtschaftliche Buchführung, Briefverkehr, Bürgerkunde und Gutsvorsteherkosten. Unlosen erwachsen Kriegsbeschädigten durch die Teilnahme an diesem Lehrgang nicht. Nächste Auskunft erteilt die Buchführungsstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg, Berlin N.W. 40, Kronprinzenstr. 5/6.

* Mehlspeisefarten. In einigen Städten Bayerns haben die Magistrate verordnet, daß jeder Haushalt, der in einem Wirtshaus oder in einem Hotel eine Mehlspeisefarte verzehrt, neben der Bezahlung eine Mehlspeisefarte abgeben muß. Die für vier Wochen lautende Mehlspeisefarte auf ein Pfund Mehl wird zu diesem Zweck, in kleine Rationen eingeteilt, von den Magistraten ausgegeben.

* Eine neue Phantasie d'Amunzios. Die "Agenzia Stefani" verbreitet einen Artikel d'Amunzios über den König. Der Lobartikel schließt mit einem Hymnus auf das "Viva Italia", das bei dem demnächst zu erwartenden Befreiungskrieg der Italiener vor dem zentralen Tegethoff-Denkmal in Wien erschallen werde.

* Explosion im Phoner Artilleriepark. Die Phoner Militärbedörde veröffentlicht die folgende Mitteilung: Am

S. Januar ereignete sich infolge der Explosion einer Granate im Artilleriepark ein Unglücksfall. Dieser ist lediglich einem Zufall zuzuschreiben. Die Untersuchung ergab keinerlei Anhaltspunkte für das Bestehen eines Anschlags. Neun Menschen, darunter ein Söldner, wurden getötet, 20 verwundet. Die Munitionserzeugung erleidet keine Unterbrechung.

○ **68 000 Mark** für ein verlorenes Bein. Infolge eines Bahnunfalls in North Vernon, Ind., verlor am 6. September die 12jährige Katharine Wilder v. Minckwitz in Milwaukee das linke Bein unterhalb des Knies. Die Baltimore and Ohio und die B. and O. Southwestern Bahn erklärten sich vor Gericht bereit, dem Kinde als Entschädigung den Betrag von 68 000 Mark auszuzahlen.

○ **Keine Carnegiepreise für belgische Kriegsgefangene.** In den Zeitungen des feindlichen und des neutralen Auslands war in den letzten Tagen die Nachricht von einer großen Carnegie-Stiftung für die belgischen Kriegsgefangenen zu lesen. Es wurde von so großen Summen geredet, daß jeder dieser Kriegsgefangenen ein kleines Vermögen ausgezahlt erhalten hätte. Die schlimmste Folge dieser Gerüchte, die sogar von Wohltätigkeitsorganisationen weitergegeben wurden, war, daß zahlreiche Angehörige mittelloser Kriegsgefangener sich Hoffnungen auf die angebliche Stiftung machten und daß nunmehr eine bittere Enttäuschung in viele Familien getragen wurde, denn an allen Meldungen über die Carnegiepreise, die anscheinend abfällig verbreitet wurden, ist kein wahres Wort.

○ **Das Ende einer Friedensfahrt.** Der Amerikaner Ford, der in Europa eine Anzahl von Friedensversammlungen abhalten wollte, ist wieder in New York eingetroffen. Er bestätigt, daß seine Rücksicht durch Krankheit beschleunigt wurde, erkärt aber auch, daß seine Ansicht über die Ursache des Krieges sich stark geändert habe. Als er nach Europa zog, sei er fest überzeugt gewesen, daß die Panzer und Kriegsbedarfsträger für den Krieg verantwortlich seien. Jetzt aber sei er zu der Überzeugung gelommen, daß die Völker allein dafür zu tadeln seien. Über die Zukunft seiner Friedensgesellschaft sei noch nichts bestimmt.

○ **Eine deutsche Zeitung in Wilna.** Seit dem 1. Januar erscheint in Wilna eine dreimal wöchentlich herauskommende "Zeitung der 10. Armee", welche dem Bedürfnisse der Truppen dieser Armee, über die Feiertagsnisse möglichst rasch unterrichtet zu werden, Rechnung tragen soll. Auch einem beträchtlichen Teil der Bevölkerung von Wilna wird das neue Blatt als zuverlässige Nachrichtenquelle willkommen sein. Im Neujahrs-Leitartikel heißt es: Wenn wir gefragt werden: Was hat das Jahr 1915 dem deutschen Volke gebracht? so dürfen wir antworten: Es hat ihm die frohe, seltene Sicht auf die endgültige Sieg ausfüllen wird. Ferner bringt die Zeitung anlässlich des Jahreswechsels bemerkenswerte Wunschräume und Denksprüche. Kurz und bündig schreibt General Ludendorff: Dem Russen sind wir über!

○ **Wirkliche Streichung des Fleisches.** Will man ein knapp gewordenes Nahrungsmittel wirklich "streichen", um dieses vielmehr brauchte Schlagwort beizubehalten, so müssen zwei Bedingungen erfüllt sein. Das Streichungsmitel muß in der Art dem gestreiften Mittel ähnlich sein, es darf also nicht ein vermischtes gänzlich verschiedenartiges Nahrungsmittel stattfinden; zweitens aber muß das gestreifte Nahrungsmittel in seinem Geschmack und seiner Verwendungsmöglichkeit dem natürlichen zum mindesten so nahe kommen, daß sich Schwierigkeiten in der Verwendung nicht herausschließen. Unter diesen Gesichtspunkten sind alle bisher zur Streichung des Fleisches vorgeschlagenen Maßnahmen unzureichend. Das einzige Nahrungsmittel, mit dem man Fleisch wirklich streichen kann, ist das billige Fischfleisch, wie es in Form des Klippfisches noch reichlich zur Verfügung steht. Es existiert nun in der Tat ein von sachverständiger Seite geprüftes Verfahren, durch Vermischung von Klippfischfleisch und Kindfleisch unter Zusatz einer Pflanzenfettwürze eine wirkliche Streichung des Fleisches zu erzielen. Das Präparat kommt unter dem Namen De-De-Fleisch in den Handel. Es ist in frischem Zustande eine hochfleischartige Masse, die sich sehr gut zu Boulettes, Klopsen und ähnlichen Gerichten verwenden läßt. Durch eine besondere Art der Wässerung und Weiterbehandlung der Klippfische, sowie durch die Einwirkung der Pflanzenfettwürze ist es gelungen, den Fischgeruch und -geschmack praktisch vollständig zu beseitigen. Die Herstellung erfolgt in hygienisch einwandfreier Weise, besonders ohne Verwendung chemischer Mittel. Das De-De-Fleisch ist bereits versuchsweise in einer städtischen Verkaufsstelle in Berlin-Schöneberg mit großem Erfolg verkauft worden, und zwar zum Preise von 1.80 Mark für das Kilo. Weiterhin eignet sich das Fleischgemisch auch zur Herstellung billiger Wurst der verschiedensten Art, was für die Versorgung der Bevölkerung von besonders großem Wert ist. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Kommunen sich für dieses neue Verfahren interessieren und unter eigener Aufsicht das De-De-Fleisch herstellen lassen. Nähere Auskünfte über das Verfahren sind durch die "Centrale für De-De-Fleisch" in Bremen zu erhalten.

Der Ernst der Zeit. In einem bekannten Böbener Gasthaus findet sich, wie ein Berliner Blatt meldet, auf der Speisekarte der Bemerk: "Speisen mit französischen Namen können wegen des Ernstes der Zeit auf der Speisekarte nicht angeführt werden, sind aber zu haben." Gdingen muß man sein.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Meist trüb, strichweise leichte Niederschläge, wieder etwas milder.

Legte Nachrichten.

Die Flucht der griechischen Bevölkerung aus Auhland.

Budapest, 6. Jan. (U.) Der Spezialberichterstatter des "Pester Lloyd" meldet aus Budapest, da der Eisenbahnverkehr Odessa-Linnéni wieder aufgenommen wurde, treffen in Jassy zahlreiche griechische Familien ein, die sich an ihrem bisherigen Aufenthaltsorte wegen dortiger Unruhen nicht mehr sicher fühlten.

Graf Tisza über die Verhaftung der Konsuln in Saloniki.

Budapest, 6. Jan. (U.) Im ungarischen Abgeordnetenhaus interpellierte gestern Graf Andrássy, wie angeklagt, über die Verhaftung der Konsuln in Saloniki. Ministerpräsident Graf Tisza antwortete, der brutale Übergriff des Bierverbandes rechtfertigt sich würdig einer ganzen Reihe von Rechtsbeugungen an und bedeute sogar deren Potenzierung. Die Entfernung der Konsulatspersonen könne

nur mit internationalen Verhandlungen beantwortet werden. Eine solche Handlung hätten selbst die Völker des Altertums nicht begangen. Am schwersten leide Griechenland unter der Verletzung seiner Neutralität. Wir erkennen vollkommen die Schwierigkeiten seiner Lage an und erwarten, seine Haltung werde sich auch späterhin nicht ändern. Wir sind bereit, die Befreiung Griechenlands in diesem Belang wirksam zu unterstützen.

Zum Besuch König Peters in Saloniki.

— Wien, 6. Jan. (U.) Die "Südslavische Korrespondenz" meldet aus Athen, die Ankunft König Peters von Serbien hat in Athener maßgebenden Kreisen unangenehm gewirkt. König Peters Besuch widerspricht infolge aller internationalen Gesetzmäßigkeiten, als er überraschend und ohne Einladung von griechischer Seite erfolgt ist, ein neuer Beweis dafür, daß die Entente Saloniki kaum mehr als griechischen Boden betrachtet, da sie einen fremden Souverän einlädt, ohne vorher die maßgebende griechische Stelle zu fragen.

Zwei italienische Generale gesunken.

Basel, 6. Jan. (U.) Schweizer Blätter zufolge, sind die beiden italienischen Generale Bettioja und Trombi gesunken.

Die Dienstpflichtfrage.

London, 6. Jan. (U.) Asquith brachte im vollbesetzten Unterhause die Bill über den Militärdienst ein und trat dafür ein, daß der Derby'sche Plan erweitert werde und daß alle Unverheiraten, die nicht bestreit seien, sofort in das Heer eintreten sollten. Die Bill sieht die automatische Aushebung Unverheiraten und kinderloser Witwer von 18 bis 41 Jahren vor, für die kein Grund zur Befreiung besteht.

Sir John Simon begründete seinen Rücktritt. Er sagte, die Freiwilligkeit sei ein nationales Lebensprinzip. Er kritisierter, daß die Regierung den Zwangsdiensst einführe, bevor festgestellt sei, ob die Zahl der wirklich für den Militärdienst verfügbaren Unverheiraten nicht eine ganz unbedeutende Minorität wäre.

Unruhen bei der Ausmusterung in Tunis.

Zürich, 6. Jan. (U.) "Secolo" meldet aus Paris: In der Vorwoche sind unter den Eingeborenen in Tunis infolge der vorgenommenen Ausmusterung blutige Unruhen ausgetragen. Die Eingeborenen verjagten die ganze Gestellungskommission und ermordeten einen derselben, einen französischen Major.

Die verlorene Post der "Persia".

Genua, 6. Jan. (U.) Nach einer Meldung des "Genuer Nouvelliste" aus Kairo hatte der versunkene Dampfer "Persia" eine wertvolle Postsendung für Ägypten an Bord, 30 000 Poststücke sind mit dem Untergang des Dampfers verloren.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Bekanntmachung.

Das hiesige Recruitendepot beginnt in den nächsten Tagen mit dem Scharfschießen auf den Schießständen des Schützenvereins. Das Publikum wird hierdurch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß den Weisungen der ausgestellten Posten unvergänglich Folge zu leisten ist.

Herborn, den 5. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat Januar an folgenden Tagen während der bekannten Zeiten auf der Stadtstasse zur Auszahlung gelangen:

Sonnabend, den 8. Januar.

Montag, den 17. Januar.

Montag, den 24. Januar.

Montag, den 31. Januar.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, diese Bekanntmachung auszuschneiden und aufzubewahren.

Herborn, den 6. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums werden hierdurch zu der am

Freitag, den 10. Jan., abends 8½ Uhr, im Rathausaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerk eingeladen, daß nachstehend vermittelte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagessordnung:

1. Einführung und Verpflichtung der neu bzw. wieder gewählten Stadtverordneten;
2. Neuwahl des Stadtverordneten-Vorsitzers, dessen Stellvertreters und des Schriftführers-Stellvertreters;
3. Ergänzungswahl zu den Ausschüssen;
4. Genehmigung des Rezesses in der Fischerei-Ablösungssache;
5. Auszahlung der Tilgung der Darlehen für das Rechnungs-jahr 1916;
6. Heranziehung zur Beitragseistung auf Grund des Gesetzes betr. die Vorableistungen zum Wegebau;
7. Bewilligung der nachträglich angeforderten Zinsen und Tilgungssumme für ein Darlehen;
8. Mitteilungen;
9. Anschließend: Geheime Sitzung.

Herborn, den 4. Januar 1916.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer:

Ludwig Hofmann, Königlicher Baurat

Bekanntmachung.

Am 26. Januar 1916, nachmittags 2½ Uhr, werden durch das unterzeichnete Gericht auf der Bürgermeisterei in Gletsbach

37 Hader, Gärten und Wiesen,

sowie 2 Höstreithen,

zwangsläufig versteigert.

Herborn, den 4. Januar 1916.

Königliches Amtsgericht.

Die Inhaber der Firma Ernst Becker & Co., welche in Herborn, Hauptstraße Nr. 113, ein Manufakturwarengeschäft betreiben, sind verstorben. Als gerichtlich bestellter Vormund über die hinterbliebenen minderjährigen Kinder fordere ich alle diejenigen auf, welche an den Nachlaß noch Forderungen oder Zahlungen zu leisten haben, diese umgehend bei mir zur Anmeldung bezw. Be-gleichung zu bringen.

Wesel, den 29. Dezember 1915.

Carl Rompf.

Wegen Inventur-Aufnahme bleibt das Geschäft

Ernst Becker & Co.,

Herborn,

am 5., 6., u. 7. Januar geschlossen.

Professor W. Liebenow's

:: Kriegs-Karte ::

der Balkanstaaten

mit der

Spezial-Karte des osmanischen Reiches und seiner Nachbarländer.

Maßstab: 1:1,250,000.

Preis 1 Mark.

Zu haben in der

Geschäftsstelle
des „Herborner Tageblatt“.

Formler, Gießer, Dreher und Hilfsarbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht. Für Unterkunft am Orte wird von der Firma gesorgt.

Stahl- und Eisenwerke Ahlar.

7. preuß.-süddeutsche

Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse (Ziehung am 11. u. 12. Januar) habe ich abzugeben:

Viertel-Lose à Mr. 10.

Achtel-Lose à Mr. 5.

Porto 15 Pf.

R. Stauff. Siegen,

Agl. Lotterie-Gewinner.

Blusen-, Stoff- und

Vorhangsfarben

zum Selbstfärben

empfiehlt

Drogerie A. Voelck,

Herborn.

Schreiner

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Gebr. Neuendorff, Herborn.

Ordentliches

Mädchen

für die Küche auf sofort gesucht.

Genehmigungshaus Schloßhotel,

Dillenburg.

Heute Nacht entschlief sanft nach Gottes wunderforschlichem Ratschluß unser innigst geliebtes Kind und Schwester

Anna

im 14. Lebensjahr. Dies zeigt, um stille Teilnahme bittend, schmerzerfüllt an

Familie Paul Löhr.

Herborn, den 6. Januar 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachm. 3½ Uhr statt.